



Andreas Just, einer der
«letzten Guschner»

Junge Viehhüter aus Balzers

In besonderer Erinnerung sind ihm die jungen Burschen aus Balzers, die im Sommer zum Viehhüten nach Guscha kamen – mit 15 Jahren oder gleich nach dem Abschluss der Schule. Es gab damals in Balzers wenig Arbeit. Auch Ausbildungsmöglichkeiten waren sehr rar und deshalb seien viele Balzner nach Guscha oder anderswo auf die Alpe gegangen. Sie hatten oberhalb von Guscha eine eigene Alpe, welche sie im Sommer bewohnten. Es wurden jedes Jahr zwei bis drei Ziegenhirten beschäftigt, die auch beim Heuen mithalfen. So kann sich Andreas Just an Baptist Wille, aber auch an Dominik und Jörg Frick erinnern. Im Winter sind die Burschen wieder nach Balzers zurückgekehrt und haben zum Teil Arbeit beim Bau des Binnenkanals gefunden.

«Als Domini oder Jörg bei uns waren, war ich zwei bis drei Jahre alt. Einer von ihnen soll anscheinend eine ausserordentlich grosse Freude an mir gehabt haben. Abends hat er mir immer ein Sträusschen Erdbeeren gebracht. Ich kann mich selber nicht mehr daran entsinnen, aber man hat mir das oft erzählt. Später war dann Serafin Vogt ein paar Jahre bei Mathis, der Sohn von Dolf. Auch sein Bruder Walter kam oft auf die Guscha und hat viel fotografiert.»

Mit Hans Foser, der wohl drei Sommer auf Guscha war, verbindet Andreas Just viele Erinnerungen. Der letzte junge Viehhüter,

der den ganzen Sommer auf Guscha verbrachte, war Albert Büchel. Mit den «offiziellen» Namen sei es bei den Balzern ja immer schwierig gewesen, nur mit den Hausnamen sei man weitergekommen. Auf Guscha hätten jedoch die Vornamen ausgereicht.

Aufgrund der geänderten Schulferien konnten die Burschen, darunter auch der heutige Gemeindevorsteher Anton Eberle und sein Cousin David Eberle, in späteren Jahren nicht mehr so viele Wochen beim Viehhüten und Helfen auf Guscha verbringen.

Der Wildheuet – mühsame Handarbeit

Gut gekannt hat Andreas Just den «Säger Hans». Er war noch einer von jenen, die zum Wildheuet auf das «Balzner Gütli» kamen, das hinter dem Büel liegt und den Balzern gehört. Es war eine schöne Wiese gegen das Tobel hinunter und wurde jedes Jahr vergantet, ebenso wie die «Balzner Pleiss» oberhalb des Andsteins. Dort wurde das Heu aufgeschichtet und im Spätherbst geholt. Das Heu von der Mittagspitz wurde in grossen Bündeln nach Guscha getragen und dann heruntergezogen. «Das war ein gefährlicher Weg von der Mittagspitz zum Mittlerspitz. Schon ohne Burde Heu auf dem Rücken hat man sich fast gefürchtet.» Die oft harte Arbeit der Guschner wurde in späteren Jahren dadurch erleichtert, dass für den Heutransport Seilwinden und – anstelle von Maultieren – Einachser-Traktoren eingesetzt wurden.

Mit dem Maultier zum Einkaufen

«Jedes Jahr bin ich mit meiner Mutter ein- oder zweimal nach Balzers einkaufen gegangen zum Engelbert Vogt. Das Besondere war, dass wir das mit einem schwarzen Maultier machten, das im ganzen Dorf bekannt war. Viele kamen, um es anzuschauen.» Mit dem Maultier sei man nicht wie sonst üblich über die «Köpfe», sondern über die Steig gegangen. «Dort führte ein Weg über den Büel durch die Rüfe hinab. Später hat das Militär das «Sprecher-Wegli», welches heute noch viel benutzt wird, errichtet. Früher gab es noch einen Weg beim «Gatter» neben